

Herausforderung korrekte Sprache

Sprache kann diskriminieren, abwerten, verletzen. Es erscheint mir daher richtig, sich Gedanken über korrekte Bezeichnungen zu machen.

Ein Beispiel dafür, wie sich Sprache unter diesem Aspekt gewandelt hat, ist die Bezeichnung ‚Krüppel‘ für jemanden, der dauerhaft in seiner physiologischen Bewegungsfähigkeit eingeschränkt ist. Laut Wikipedia stammt das Wort aus dem Mittelniederdeutschen ‚der Gekrümmte‘, welches sich wiederum auf das urgermanische Verb ‚geneigt zu kriechen‘ zurückführen lässt. Bis ins zwanzigste Jahrhundert hinein waren Begriffe wie ‚Krüppelheim‘ oder ‚Krüppelführsorge‘ wertneutrale Begriffe.

In der Zeit des Nationalsozialismus setzte sich der Begriff ‚Versehrter‘ für einen durch Unfall, Verletzung oder Verwundung Körperbehinderten durch. Das Wort ‚Krüppel‘ erfuhr im Laufe der Zeit eine Bedeutungsverschlechterung und wurde auch als Schimpfwort für einen missliebigen Menschen verstanden.

Für geistig behinderte Menschen war in der Medizin und Psychologie bis ins frühe zwanzigste Jahrhundert hinein die Bezeichnung ‚Idiot‘ gebräuchlich; ein Ausdruck, der heute, ausschließlich als Schimpfwort genutzt, einen dummen Menschen bezeichnet.

Für Personen, die infolge einer körperlichen, geistigen oder seelischen Schädigung beeinträchtigt sind, setzte sich die Bezeichnung ‚Behinderte‘ durch. So gibt es beispielsweise heute die ‚Behindertenhilfe‘ und den ‚Schwerbehindertenausweis‘. Aber seit den Achtzigerjahren ebenso die als Beleidigung gedachte Ansage: „Bist du behindert, oder was?“

In dem Buch **‚Kaputte Wörter? Vom Umgang mit heikler Sprache‘** lese ich, dass im Sozialgesetzbuch heute von ‚Menschen mit Behinderung‘ die Rede ist. Da der Ausdruck ‚Behinderter‘ die betreffende Person auf die Eigenschaft des Behindertseins reduziert, spricht unter anderem das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung dagegen von ‚Menschen mit Beeinträchtigungen‘ und folgt damit dem Gedanken: Man ist nicht behindert, man wird behindert; z. B. durch Barrieren in der Umwelt und negative Einstellungen der Mitmenschen.

Matthias Heine, der Autor des genannten Buches, stellt achtzig Wörter vor, die als problematisch, diskriminierend oder gestrig gelten, darunter zum Beispiel: Abtreibung, Prostituierte oder Selbstmord. Bei manchen der von ihm vorgestellten Wörtern wäre ich überhaupt nicht auf die Idee gekommen, ihre Verwendung könnte kritikwürdig sein.

In einem Online-Artikel las ich kürzlich von einer ‚als Frau gelesenen Person‘. Von welchem Menschen war hier die Rede? Im Internet suchte ich nach einer Erklärung und fand sie in einem Beitrag der Zeitschrift Emma aus April 2021 im Zusammenhang mit der feministischen NGO (Non Governmental Organization: Nicht-Regierungs-Organisation) ‚Pinkstinks‘. Danach handelt es sich um eine Person, die zwar biologisch weiblich ist, aber keine Frau. Denn Frauen, die gibt es nicht (mehr), die sind eine Erfindung des Patriarchats.

„Nach Auffassung von Pinkstinks & Friends sind Frauen ‚Menschen mit Menstruation‘, die nur eine reaktionäre Umwelt für Frauen hält. Das, was bisher ‚Frauen‘ genannt wurde – oder ‚Männer‘ –, ist nur ein kulturelles Konstrukt, das nun dekonstruiert wird.“

Und es wird Simone de Beauvoir zitiert: „Man wird nicht als Frau geboren, man wird es“; oder anders ausgedrückt: Man wird dazu gemacht.



...bei Steffen Meister im Atelier...

Auch Matthias Heine greift in seinem Buch die Bezeichnung ‚Frau‘ auf und schreibt, dass nicht das Wort selbst umstritten ist, sondern seine Bedeutung. Seitdem die Einteilung in zwei Geschlechter aufgehoben wurde, ringt man darum, wer sich als Frau bezeichnen oder gar gesetzlich als eine solche gelten darf.

Im Frauenstatut des grünen Bundesverbandes steht: „Von dem Begriff ‚Frauen‘ werden alle erfasst, die sich selbst so definieren.“ So kam nach der Wahl im September 2021 ein Mensch, der physisch und rechtlich ein Mann ist, auf einen Platz im Bundestag, der laut Quote einer Frau zustand. Dagegen protestierten Feministinnen erfolglos.

Mit mehr als zwei Geschlechtern ist es schwierig geworden. Welche Toilette sollen oder dürfen Menschen benutzen, die sich unter ‚divers‘ einordnen? Noch heikler die Zuteilung in sportlichen Wettkämpfen. Und wie lautet die korrekte Anrede für diese Menschen? Je mehr ich mich in das Thema einlese, um so komplizierter erscheint es mir.

5. Beiträge von KLuW-Mitgliedern & friends

Heute steht in einem Artikel meiner Tageszeitung: „Der Fall hat etwas verändert im Verhältnis von Polizei und Bürgern. Vor allem von jenen, die als migrantisch gelesen werden.“

Hm, da ist es wieder ‚gelesen werden‘. Ich versuche eine Übersetzung für mich. Es ist von Personen die Rede, die von anderen als Migranten angesehen werden; eine Einschätzung, die zutreffen kann, aber nicht zutreffen muss. Zum Beispiel bei Menschen mit dunkler Hautfarbe oder fremd klingendem Namen, die hier in Deutschland geboren sind.

Matthias Heine stellt die Geschichte der von ihm vorgestellten Wörter dar, geht auf die aktuelle Kritik an ihnen ein und gibt eine eigene Einschätzung dazu ab. Er will damit einen Beitrag zu angemessenem Sprachgebrauch leisten. (S.S.)



...noch nicht fertig...

Entscheidungsmacht und Wohlbefinden

7. Februar 2022, die Coronavariante Omikron lässt die Zahl der Infizierten in Deutschland auf Rekordhöhe steigen. Im Pflegeheim, in dem meine Mutter lebt, sind sowohl Mitarbeitende als auch Bewohner und Bewohnerinnen daran erkrankt, trotz Dreifachimpfung. Die Betroffenen befinden sich in Zimmerquarantäne. Angehörige Nichtbetroffener werden gebeten, auf Besuche im Heim möglichst zu verzichten. Das ist für mich in Ordnung. Egal ob es um den Kontakt zu meiner Mutter, einen Restaurantbesuch oder Urlaub geht: **Ich** wäge das Risiko ab, **ich** entscheide. **Ich bin** entspannt.

Zu Beginn der Pandemie im Frühjahr 2020 war dies anders. **Was war ich genervt.** Von Herrn Lauterbach zum Beispiel, Mediziner und SPD-Mitglied im Bundestag. Sobald ich den Fernseher anmachte und sein Coronageplärre hörte, stellten sich mir die Nackenhaare auf. Dazu jeden Tag mehrfach die Bekanntgabe der aktuellen Coronazahlen garniert mit einem Kommentar von Herrn Drosten, dem Virologen. Ich sah die Schreckensbilder aus anderen Ländern. Aber: In meinem weitläufigen Bekanntenkreis war niemand an Corona erkrankt geschweige denn gestorben. In meinem Rentnerumfeld bekamen die Leute nach wie vor einen Schlaganfall oder Herzinfarkt oder starben an Krebs, ohne dass diese Einzelschicksale zu Fallzahlen zusammengefasst eine tägliche Meldung in den Medien wert gewesen wären.